

Predigt am 24.03.2024

„Ich sing dir mein Lied, in ihm klingt mein Leben“ ...

Wo klingt mein Leben? Wo ist es lebendig, berührend, anregend, schön, herausfordernd mit all den verschiedenen Tönen und Tonlagen?

Da, wo Begegnung stattfindet, Begegnung mit anderen Menschen, mit mir selbst, mit Gott – da klingt meine Leben.

Deswegen freue ich mich, dass wir uns hier begegnen, gemeinsam Gottesdienst feiern, singen, musizieren, beten, hören, Gottes Segen zugesprochen bekommen.

Kein Gottesdienst ohne Segen, so wird es auch heute sein. Denn: „an Gottes Segen ist alles gelegen“. Ich bin überzeugt davon, dass es so ist. Und dass wir immer wieder diesen Zuspruch brauchen, dass Gott da ist, wir ihm nicht egal sind, er uns begleitet mit seiner Liebe. Und: was immer auch geschieht, wir nie ohne Gott sind.

In meinem Dienst durfte ich mich in ganz unterschiedlichen Situationen mit Menschen austauschen über das Leben, über den Glauben; ein Stück Weg mitgehen in schönen und fröhlichen Zeiten und auch in tieftraurigen und verzweifelten.

Und ich habe dabei immer wieder erlebt, wie Gott dabei war.

Nicht immer gleich spürbar, doch er war da mit seinem Segen, wenn sich mit der Zeit etwas verändert hat und Leben wieder aufgeblüht ist.

Der Weg aus Verzweiflung in die Hoffnung, aus Angst ins Vertrauen, aus der Trauer zurück ins Leben - da wirkt Segen.

Die Natur macht es uns jetzt im Frühjahr gerade vor: Nach dem tristen Winter, kalt, kahl, wieder das Leben. Kraftvoll bricht es hervor, streckt sich dem Licht, der Wärme entgegen in einer Fülle an Farben, an Vielfalt. Das ist Segen.

Vermutlich haben wir alle unsere eigenen, ganz persönlichen Segens-Erfahrungen.

Segen wird uns geschenkt. Wir können nicht über ihn verfügen. Wir können ihn erbitten - für uns, für andere Menschen. Wir können ihn einander zusprechen in dem Vertrauen, dass Gott ihn wirken lässt, er uns bewahrt, begleitet, Kraft schenkt, Leben aufblühen lässt.

Als Jesus mit seinen Jüngern unterwegs war, da waren sie fasziniert davon, wie er von Gott gesprochen hat, über seine Liebe zu den Menschen, seinen Segen, sein Wirken mit uns.

Und doch sind viele Fragen offen geblieben: Wenn Gott da ist, warum sieht es in der Welt nicht besser aus? Warum ist so wenig sichtbar von „Gottes Reich“ mitten unter uns?

Die Frage der Jünger an Jesus, auch immer wieder unsere Frage.

Und Jesus antwortet, wie so oft, in einem Bild, einem Vergleich. Wir haben es eben in der Lesung gehört:

Mit dem Reich Gottes mitten unter uns ist es so, wie wenn ein Mensch Samenkörner auf den Acker sät. Und der Same keimt und wächst, und der Mensch weiß nicht wie.

So auch das Reich Gottes: Wie ein kleines Senfkorn, das gesät wird. Und mit der Zeit wird daraus ein Baum mit großen Zweigen, „so dass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können.“

Ich finde, das ist so ein schönes Bild, wie die Vögel geschützt im Schatten der Äste nisten. Das Reich Gottes wächst nicht nur zum Nutzen der Menschen, auch der Tiere, der ganzen Schöpfung.

Doch es kann nur wachsen, wenn gesät wird. Und das ist unser Part, Gott und Mensch gemeinsam. Der Mensch sät, und Gott lässt es wachsen. - Was säen wir?

Für Jesus war es klar: Die gute Botschaft Gottes vom Leben muss unter die Menschen. Leben gelingt nur im Miteinander, in dem wir uns alle als Geschöpfe Gottes verstehen, miteinander verbunden.

Als Jesus einmal gefragt wurde, welches das wichtigste Gebot Gottes sei, da hat er geantwortet: „Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst“ - daran hängt alles andere. Gott - mein Mitmensch - ich.

In diesen Bezügen ereignet sich Leben.

Wir brauchen einander, damit Leben gelingt - für uns, für andere, für Gottes Schöpfung.

Das ist nicht weltfremd! Es ist eine bestimmte Sicht auf die Welt, auf das Leben, wie es gut werden kann: im Miteinander und Füreinander da sein – wenn alle dazu beitragen.

Das bedeutet: Es ist keinesfalls egal, wie wir leben, wie wir uns anderen gegenüber verhalten. Es hat Auswirkungen.

Und um im Bild von Jesus zu bleiben: wir säen dadurch Samenkörner aus: durch unser Reden, durch unser Tun, durch unsere Haltung zum Leben.

Hoffentlich sind es viele gute Samenkörner, die gute Früchte bringen, andere stärken, Hoffnung geben, fröhlich machen.

Denn wir erleben auch, dass ganz andere Saat gesät wird und aufgeht von Hass und Gewalt, Unterdrückung und Abwertung.

Wir sorgen uns um das Leben in Fülle, in Buntheit und Vielfalt, in Freiheit.

Wir sehen, wie das Leben an so vielen Stellen behindert wird, eingeengt, zerstört durch Intoleranz, Egoismus, Machtstreben.

Und wenn wir das nicht wollen, dann müssen wir aufstehen und sagen: „Das ist nicht unser Verständnis von gelingendem Leben!“

Und uns einsetzen für ein Leben in Freiheit, in Gerechtigkeit, in Bewahrung der Schöpfung, im Frieden, weil Menschen sich verbinden, um den Hass zu überwinden.

Gottes Reich mitten unter uns, es will wachsen auch durch uns.

Und ich bin dankbar, dass ich in meinem Beruf viele aufgeschlossene, wache Menschen getroffen habe in den Gemeinden, im Kirchenbezirk, die sich engagieren für das Leben. Und dabei nicht nur auf sich selbst schauen, sondern auch die Mitmenschen im Blick haben.

Der weite Blick über mich selbst hinaus Ich halte ihn für wesentlich für unser Zusammenleben, für unseren Zusammenhalt. Deshalb ist eines meiner Lieblingsworte aus der Bibel: „Gott du stellst meine Füße auf weiten Raum.“

Im Psalm 31 (V.9) sagt der Psalmbeter diesen Satz zu Gott in einer Situation, die gar nicht nach Weite aussieht. Er redet auch von Feinden, die ihm nachstellen. Doch er lässt sich nicht verunsichern.

Er hat Grund unter den Füßen, einen festen Stand durch sein Vertrauen auf Gott.

Und mit diesem festen Stand kann er den Blick erheben und sich umschauen - und er entdeckt Gottes weiten Raum.

Meine Enge eintauschen gegen Gottes Weite.

Sie öffnet meinen Blick für Möglichkeiten, was ich tun kann, lässt mich Neues entdecken an mir selbst, an meinen Mitmenschen.

Der weite Raum Gottes, er erweitert meinen Horizont, weitet auch meine Gedanken. Da hat Enge keinen Platz. Und es geht dabei auch um die Weite des Herzens: Wieviel weiter Raum ist da für Liebe und Verständnis füreinander?

Ich wünsche uns allen sehr, dass wir die Weite, die Gott uns schenkt, immer wieder suchen und finden.

Und ich freue mich, dass ich diese Weite auch immer wieder erlebt habe, hier im Kirchenbezirk, mit den Menschen, mit denen ich gemeinsam unterwegs war.

Der weite Raum, den Gott uns schenkt: Er setzt Fantasie frei, er lässt uns Herausforderungen zuversichtlich angehen.

Und so manches Mal werden wir positiv überrascht, was doch so alles geht, mit Weite ...

„Gott, du stellst unsere Füße auf weiten Raum“.

Machen wir das Beste daraus – mit Gottes Segen!

Und sein Friede, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.